



# Jung sein allein reicht nicht mehr

Vor 15 Jahren waren Baby-Dirigenten  
omnipräsent. Schon bevor beim Tonhalle-  
Orchester Zürich Lionel Bringuier scheiterte,  
wurde das Publikum ihnen gegenüber  
zurückhaltend. Die Alten schlagen gelassen  
zurück.

**Von Christian Berzins**



«Hätte ich schon  
alles, wo sollte  
dann der Weg  
hinführen?», sagt  
Lahav Shani.



**W**er war schuld? Und ist Schuld überhaupt das richtige Wort, wenn doch alle Freude an der Sache hatten?

Wir reden von den Jungdirigenten - auch einmal abschätzig Baby-Dirigenten genannt. Vor 20 Jahren eroberten sie die Konzertsäle im Sturm. Daniel Harding (\*1975) stand mit 21 Jahren vor den Berliner Philharmonikern. Gustavo Dudamel (\*1981) nahm mit 25 seine erste CD für die Deutsche Grammophon auf, Andris Nelsons (\*1978) wurde mit 30 Chefdirigent des City of Birmingham Symphony Orchestra. Zusammen mit diesen Überfliegern stürmte damals ein halbes Dutzend Jungstars aufs Podest.

Die einen haben heute Top-Positionen inne. Andere sind gestrandet wie Harding in Stockholm. Die 2016 gestartete Liaison mit dem berühmten Orchestre de Paris ist bereits beendet. Zürcher Klassikfreunde erlebten den Absturz von Lionel Bringuier (\*1986) hautnah mit. Die Freude über ein sympathisch junges Gesicht in der Tonhalle war 2014 gross, die Begeisterung übertrug sich anfänglich auch aufs Orchester. Mehr wurde nicht, man trennte sich. Der Ruf, gescheitert zu sein, wird am Franzosen hängenbleiben. Bringuier wird 2019 ersetzt durch den 55-jährigen Paavo Järvi, nun herrscht Aufbruchstimmung, vielleicht mehr denn je.

### Die mittlere Generation erstarkt

Das Beispiel steht für die Entwicklung, die in den letzten Jahren da wie dort stattfand: Die mittlere Generation, die in der medialen Versenkung zu verschwinden drohte, hat nach dem Jugend-Hype wieder enorm an Rückhalt gewonnen. Wie oft hörte man sie in den letzten Jahren *off the record* über den Jugend-Hype klagen.

Der 57-jährige Franz Welser-Möst, einst mit Zurückhaltung beklatscht, feiert heute in Salzburg Triumphe. Steht er vor dem Zürcher Tonhalle-Orchester, reden die Musiker voller Ehrfurcht von ihm. Und das ist dann auch im Saal zu hören. Paavo Järvi zeigt unaufgeregt, aber voller Selbstvertrauen, wie gut er ist. Jaap van Zweden, 58 Jahre alt, tut es ihm gleich: Er ist Chefdirigent in New York geworden und zeigte im Sommer in Gstaad, wie grossartig das Festspielorchester auf-

spielen kann. Die Alten schlagen selbstbewusst zurück.

Auf diesem Höhepunkt der Renaissance mittelalterlicher Dirigenten schickt sich nun erneut ein Jungdirigent an, in den Dirigenten-Olymp aufzusteigen: Lahav Shani. Die erste Chefdirigentenstelle hat er schon angetreten, die Chefposition des legendären Israel Philharmonic Orchestra wird er bald übernehmen und mit dann 31 Jahren Altmeister Zubin Mehta ersetzen. Ein Genie?

Lahav Shani weiss, dass sein Alter ein Thema ist, sagt aber keck, er wisse nicht, ob er ein junger Dirigent sei, er habe sich immer alterslos gefühlt. Auf die Frage, was es bedeute, ein junger Dirigent zu sein, sagt er: «Was heisst es, ein junger Mensch zu sein?» Er spricht von Schubert, der mit 16 den Erlkönig schrieb, und fragt, ob man das an der **Musik** erkenne. «Das Alter spielt in der **Kunst** keine Rolle.»

### Feuer und Jugend ersetzen nicht alles

Im Hintergrund hören wir den 57-jährigen Franz Welser-Möst in unserem letzten Interview sagen: «Dirigieren hat unglaublich viel mit Erfahrung zu tun, das heisst nicht, rasch mal mit den Händen zu fuchteln. Das ist ein Beruf, in dem vieles auch langsam wachsen soll.» Und der ehemalige Zürcher Opernhaus-Chefdirigent Ralf Weikert (\*1940) sagt: «Sie können nicht alles mit Feuer und Jugend ersetzen. Manchmal muss man auch etwas wissen. Dirigent ist ein Erfahrungsberuf. Es geht nicht darum, den Takt schlagen zu können, sondern man muss viel über die Sachen wissen. Wer bei Karajan nichts über die Stücke wusste, war in seiner Klasse draussen. Eine Neunte von Beethoven das erste Mal zu machen, ist eine Katastrophe. Das kann ein 25-Jähriger nicht. Aber Jugend ist etwas Wundervolles, und die Medien zeigen das besonders gerne.»

Zu Recht verweist Shani darauf, dass auch Kaliber wie Zubin Mehta, Claudio Abbado oder Lorin Maazel unglaublich früh debütiert hätten. Aber eben: Sie waren hochbegabt und hatten Zeit, dank ihren Orchestern zu den Mehtas oder Maazels zu wachsen. Aber kennen wir heute jene, die damals scheiterten, weil sie viel zu früh vor die kritischen Orchester traten und den Anforderungen nicht entsprachen?

Shani sieht im Jungsein dennoch eine Qualität, da die Sachen noch frisch seien,



dasselbe Stück nicht schon 1000-mal dirigiert worden sei: «Es besteht noch keine Gefahr von Routine.» Für ihn ist nicht der Gang vor das Orchester schwierig, also der Moment, wo er sich den alten Hasen stellt, sondern die Vorbereitung. Da erkenne er, wie die Legenden Brahms dirigiert hätten und dabei frage er sich bange: «Warum ich auch noch?» Es ist aber auch der Punkt, wo der innere Triumph folgt, antwortet sich Shani doch selbst: «Wer keine Antwort hat, soll das Stück nicht dirigieren.»

### Stars dank CD-Aufnahmen

Waren die Jungdirigenten vor 20 Jahren in aller Munde, ist Shani heute erst in der Szene ein Begriff. Das hat einen einfachen Grund: Die Plattenfirmen sind noch vorsichtiger als damals. Als man Ende des 20. Jahrhunderts merkte, dass man mit traditionellen Dirigenten kaum mehr Geld machen würde, versuchten es die grossen Labels mit dirigierenden Jungstars - neben jungen Geigerinnen, Tenören und Sopranistinnen: Halb waren sie schon Stars, halb wurden sie es dank den Plattenfirmen. Die Schlagzeile «24 Jahre und exklusiv bei EMI» zeigte ihre Wirkung.

Als Reaktion auf das verschwundene Interesse der Plattenfirmen begannen die Orchester, CD selbst zu produzieren. Oder aber die sie investierten Geld in die Aufnahmen, kaufte sich quasi bei den grossen Labels ein.

Traditionell machen Plattenfirmen Dirigenten nicht gross, aber berühmt. Die Popularität von Gratis-Medien verschob diese Gleichung massiv. Gemäss Lahav Shani erklären sie sogar den plötzlichen meteorischen Aufstieg so vieler Jungdirigenten von vor 20 Jahren: «Das Internet, vor allem Youtube, beschleunigte die Ereignisse: Hatte

jemand Erfolg, wusste es am nächsten Tag die ganze Welt.» Die neuen Medien können einen Dirigenten sozusagen emporschiessen. Doch gemäss Shani ist auch der Absturz näher: «Wenn die Sache gutgeht, ist es von Vorteil - wenn nicht, ein grosser Nachteil.»

Ein weiteres Moment im Werdegang der Jungdirigenten: Ohne einen berühmten Mentor schaffen es die unter 30-Jährigen trotz Youtube und Plattenfirma kaum. Shani wird von Daniel Barenboim gefördert - einem Dirigenten, der nichts lieber tut, als Jungstars aufs Podest zu heben: «Als Barenboim Mozarts «Kleine Nachtmusik» probte, habe ich gesehen, dass man mit einem Orchester alles machen kann, was in der Partitur steht, und alles, was nicht drinsteht. Der Dirigent muss nur wissen, wie.» So einfach ist es.

Ob angelernt oder verinnerlicht: Shani erwähnt, dass es Bescheidenheit brauche, um sich weiterzuentwickeln. «Hätte ich schon alles, wo sollte dann der Weg hinführen?» Seine Chefposition in Rotterdam mag noch eine gewisse Stätte des Experiments sein, mit dem Israel Philharmonic aber wird er sich schon bald mit den Legenden der Vergangenheit beziehungsweise den Besten der Welt messen müssen. Das wird nicht einfach sein und lässt uns an leise Worte des 89-jährige Bernard Haitink denken, der uns einst in Kastanienbaum lächelnd sagte: «Ich hatte diese grossen Positionen viel zu früh. Ich hatte Glück, denn ich hatte auch sehr viele Chancen, alles kaputtzumachen.»

*Paavo Järvi mit dem Tonhalle-Orchester: 10., 11., 12. 10., Tonhalle Maag, Zürich. Lahav Shani: Mit dem Rotterdam Philharmonic: 25. 10., Tonhalle Maag, und 26. 10., Victoria Hall, Genf. Shani mit dem Tonhalle-Orchester: 28., 29. 11., Tonhalle Maag. Daniel Harding mit dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester, 19. 11., Tonhalle Maag.*



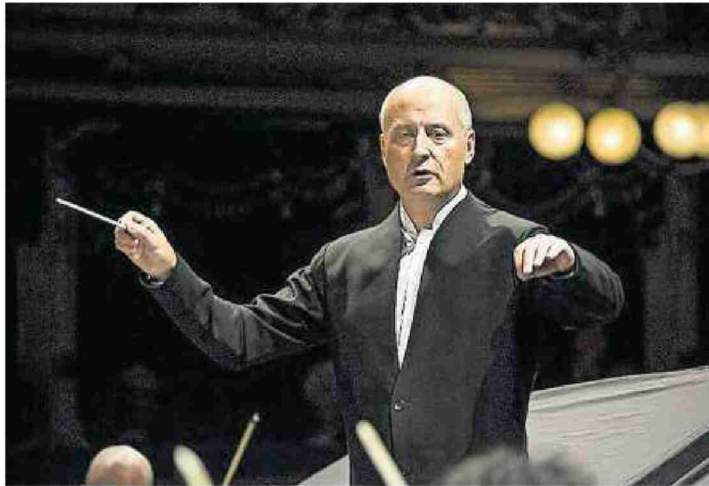
Bücher am Sonntag / NZZ am Sonntag  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 117'947  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 58  
Fläche: 161'603 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1086178  
Themen-Nr.: 800.025

Referenz: 71188665  
Ausschnitt Seite: 4/4



**Paavo Järvi (\*1962) wird im Herbst 2019 Chefdirigent in Zürich.**



**Lionel Bringuier wurde mit 28 Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich – und scheiterte.**